



Der klassische Macher

MICHAEL MERZ (TEXT)
UND MARK NOLAN (FOTO)

Wie führt man das Festival eines legendären Musikers ins 21. Jahrhundert?

Christoph Müller weiss es, denn genau das hat er mit dem Gstaad Menuhin Festival geschafft.

Es hat etwas Bübisch-Ewigjunges, wenn Christoph Müller so da sitzt, sein Birchermüesli frühstückt, wenn er nachdenkt, lächelt, antwortet. Durchs offene Fenster weht ein kühles Lüftchen. Das Blau in Hellblau froh gemusterte Jackett hängt am Haken. Das lässig offene Hemd zeigt viel sportlich gebräunte Haut. Niemand würde ihm die 47 Jahre geben, die er zählt.

Cellospielen hat Müller am Konservatorium gelernt. Doch: «Ich bin nicht ins Musikstudium gegangen, um danach eine Karriere als Proficellist anzustreben. Klar, ich wollte in die Welt der professionellen Musik eintreten. Doch am meisten begeisterte mich die Frage: Wie organisiert man ein Konzert?»

Er greift sich ein Brötchen, legt es auf seinen Teller. Denkt nach. In einem Dialektgemisch, aus dem der breite Baslerlandschäftler Singesang gut herauszuhören ist, sagt er: «Mit 16 Jahren habe ich ein erstes Konzert veranstaltet. Mozarts «Requiem» sollte zu Karfreitag in jener Kirche gespielt werden, in der mein Vater als Pfarrer amtierte.» Er lächelt bei der Erinnerung daran, erzählt, wie er den Anlass organisiert hat und dieser zum unglaublich positiven Erlebnis geworden

sei. «Da war mir klar: Mein Weg führt Richtung Musik-Management.»

Ein Mann, dem alles zu gelingen scheint

Vielleicht ist es an der Zeit, all jene verschiedenen Aufgaben aufzuzählen, die Christoph Müller inzwischen jahraus, jahrein beschäftigt. Klar: Er ist seit 2002 der künstlerische Leiter des Gstaad Menuhin Festivals. Aber er ist ja auch Konzertmanager des Kammerorchesters Basel, 2006 hat er mit der Star-Cellistin Sol Gabetta das Solsberg-Festival in Olsberg AG gegründet. Ein weiteres Festival gibt es in Rheinfel-

den AG, und dann ist da noch die Cappella Gabetta, in der sich Musiker, zusammen mit Sol Gabetta und deren Bruder Andrés, der Musik des Barock und der Frühklassik verschrieben haben.

Doch dies alles scheint dem Mann vis-à-vis nicht zu genügen. Er sammelt offensichtlich musikorientierte Jobs wie andere Briefmarken. Letzte Errungenschaft ist dabei seine Idee, zeitgenössische Musik konsequent in einem speziellen Ereignis zusammenzufassen, der Basel Composing Competition. Christoph Müller: «Oft programmieren Intendanten zeit-

genössische Musik, weil sie im Bezug darauf einen Bildungsvorsprung besitzen.» Wieder eines seiner Spitzbuben-Lächeln: «Aber auch, weil manche von ihnen eine Profilneurose haben. Sie wollen mit dabei sein!»

Müller dachte nach und fand die Lösung: «Wir schrieben einen Wettbewerb für zeitgenössische Kompositionen aus ▶

◀ und boten dem Sieger ein sehr hohes Preisgeld. Unglaubliche 757 Einsendungen kamen aus der ganzen Welt zusammen. 440 Partituren lagen zum Schluss vor und wollten beurteilt werden. Zehn davon nahmen am Wettbewerb teil.»

Die Sonne blitzt für einen Moment in den Gläsern der randlosen Brille: «Bei diesem Projekt habe ich – das ist schon etwas eigensinnig – an mein ganz persönliches Profil gedacht. Seht her: Auch Christoph Müller realisiert ein Projekt, das ausschliesslich innovativ ist, in dem Neues möglich ist!»

Ein gutes Festival muss einen Bezug zu seinem Ort haben

Ein stilles Mineralwasser wird geordert. Zeit für die drängendste Frage: «Was macht denn ein gutes Festival aus?» Kein Überlegen. «Es funktioniert nicht, wenn man ein Festival auf einem Blatt Papier konzipiert und dieses irgendwo auf der Welt umsetzt. Ein gutes Festival muss einen Bezug zum Ort haben, in dem es stattfindet, und muss von diesem Ort aus geplant werden.»

So wären wir denn beim Gstaad Menuhin Festival angelangt. Christoph Müller leitet es seit 15 Jahren,

und es ist in dieser Zeit zu einem der drei grossen, klassischen Festivals der Schweiz herangewachsen.



In Luzern amtet Sonnenkönig Michael Haefliger mit den ganz grossen Namen in Glanz und Gloria. In Verbier zaubert der König des Showbusiness, Martin Engstroem, mit den glamourösesten Stars des Gewerbes viel Unerhörtes. Herr Müller, irgendwie scheint es, als versuchten Sie in Gstaad genau diese beiden Konzepte unter einen Hut zu bringen?

Mein Vis-à-vis setzt sein Pokerface auf. «Unser Festival hat in den Köpfen der Stars lange keine Rolle gespielt. Dass wir das ändern konnten, ist wichtig! Wobei: Mein Ziel blieb von allem Anfang an, was sich Yehudi Menuhin, der Gründer des Festivals, zu Beginn in der Kirche von Saanen zum Motto machte: Musizieren mit Freunden in ent-

spannter Atmosphäre.»

Ein neuer Star, ein Artist in Residence, musste her. Erster war der Geiger Joshua Bell, der Pianist Alfred Brendel kam dreimal ins Saanenland. Ihm folgte Andrés Schiff, dann die Geigerin Julia Fischer. Müller sagt: «Aktuelle Stars. Keine von gestern!»

Sein Thema. Christoph Müller kommt in Fahrt. Er fächert die vielen Erweiterungen des Ursprungskonzepts auf. Er lässt die Jahre vorbeiziehen, in denen diese sein Festival immer erfolgreicher werden liessen. Erst mussten grosse Orchester her, dann eine Vocal Academy, die gleich mit Cecilia Bartoli startete. 2010 hat das eigene Orchester Premiere. Amateurmusiker werden gefördert, Schulen, Kinder,

Familien. Die Conducting Academy soll junge Dirigenten orchesterfit machen.

Herr Müller, Alexander Pereira in Zürich sagte jeweils: «Brauche ich Geld, dann schnalle ich den Bauchladen um, lege meine Waren darauf aus und gehe Klinken putzen.» Wie machen Sie es?

Das Gstaad Menuhin Festival beruht auf Teamwork

Christoph Müller schiebt Haarsträhnen aus dem Gesicht. Ein Finger der Rechten stösst eine Bröckchenhälfte an den Tellerrand. Man sei ein Team in Gstaad. Sein Kollege Hansueli Tschanz habe schon mit Menuhin zusammengearbeitet und kümmere sich bis heute vollamtlich ums Sponsoring: «Gemein-



Die Vision des Christoph Müller: Das Gstaad Menuhin Festival als ein Festival, das die Schönheiten des Lebens feiert.



SonntagsBlick Magazin
8008 Zürich
044/ 259 64 64
www.sonntagsblick.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 175'648
Erscheinungsweise: wöchentlich

Seite: 26
Fläche: 176'332 mm²

Auftrag: 1086199
Themen-Nr.: 831.009

Referenz: 65991562
Ausschnitt Seite: 3/5



Ursprung und Gegenwart: Christoph Müller in der Kirche von Saanen.



Gstaad Menuhin Festival Im steten Wandel

Er ist eine musikalische Jahrhundertfigur: Yehudi Menuhin. Im Jahr 1957 kommt er zum ersten Mal nach Gstaad, um hier zu wohnen. Erste Konzerte mit berühmten Freunden Menuhins finden im selben Jahr statt.

Das Gstaad Menuhin Festival wird geboren:

Was als liebenswertes Festival beginnt, muss sich den Zeiten anpassen. 1989 finden erste Orchesterkonzerte statt. Ein neues, besseres Konzertzelt ersetzt das alte. 2002 übernimmt Christoph Müller die Leitung des Festivals. Aus dem Menuhin Festival wird das Gstaad Menuhin Festival & Academy.

Ideen und Projekte:

Neben den Stars tritt hier auch der Nachwuchs auf. In der Academy sind es Sänger, Pianisten und Dirigenten. Künstler von höchstem Rang unterrichten hochbegabte Jungtalente. Seit 2010 existiert das Gstaad Festival Orchestra. Es spielt nicht nur am Festival, sondern auch auf grossen Tourneen. Es gibt ein Amateurorchester und Konzerte für Schulen und Familien.

Dieses Jahr:

Jaap van Zweden, designierter Chefdirigent der New York Philharmonic, dirigiert das Gstaad Festival Orchestra. Antonio Pappano und Evgeny Kissin spielen Bartók. Das Festival dauert vom 13. Juli bis zum 2. September. Über 25 000 Besucher werden erwartet. Erstmals ist das Festival digital zu erleben (www.gstaadigitalfestival.ch). Das Gesamtbudget liegt bei 6,5 Millionen Franken.

sam versuchen wir unser Angebot Mäzenen und Sponsoren schmackhaft zu machen. Alles soll eine gewisse Vernunft besitzen. Nichts soll grosskotzig oder protzig sein.»

Wird deshalb den Sponsoren nicht einfach angeboten, was eine Chance hat, finanziert zu werden? Christoph Müller nimmt einen Schluck vom inzwischen recht lauwarmen Wasser. Die Breite des Publikums am Festival in Gstaad sei sehr speziell. Er sehe es als ein Ferienfestival. «Ich möchte mit diesen Menschen, die extra hierherreisen, die Schönheiten des Lebens feiern. Sie wandern. Sie essen gut. Sie wollen tolle Musik in grossartigen Interpretationen hören.» Ganz wichtig dabei sei aber auch der grosse Anteil der lokalen Bevölkerung. «Es muss stets ein Konzert geben, das der Bauer aus dem Turbachtal mit seiner Bäuerin besuchen möchte.»

Wenn er frei entscheiden könnte. Welches Festival würde er denn machen?

«Bei einem modernen Festival soll nicht nur auf den Bühnen vordergründig viel passieren, sondern auch hinter diesen. In den Academics, den Schulprojekten für Familien und Kinder. Dieser Off-Festival-Bereich soll intensiv leben. Dort entsteht auch viel. Gstaad kommt meiner Idee sehr nahe.»

Und wie ging es eigentlich weiter mit seiner Cello-Karriere?

«2011 habe ich damit aufgehört – ich spiele es seit 2015 aber wieder. Und zwar jeden Morgen. 20 Minuten lang. Am allerliebsten eine Suite von Johann Sebastian Bach. Das habe ich noch in den Fingern. Es fokussiert. Es beruhigt. Es tut mir gut!» ●



**Als ein Jahrhundert-
Musiker namens Yehudi
Menuhin einem Alp-
horn begegnete: ran
an das - noch - unbe-
kannte Instrument!**

Fotos: Menuhin Festival & Academy (D), PR (D)

